

Die Nachsüde.

Es giebt in unseren Naturgeschichten einige althergebrachte Anekdoten von Menschen und Thieren, die einmal „gang und gebe“ sind, und die Einer dem Andern so unbefangen nach erzählt, als ob es sich nur um allgemein anerkannte Thatfachen handelte. So versteht es sich von selbst, daß der Löwe ein höchst großmüthiges, uneigennütziges Thier sei, der Rinaldo Rinaldini unter den Bestien, der eine bestimmte Aversion gegen den Blick des Menschen habe und demselben unter keinen Umständen begegnen könne. Bei der Klapperschlange heißt es, daß sie mit ihrem Blick allein Vögel anlocke, banne und — sie verschlinge. Ein Gemsjäger ferner ist, für die Jugend wenigstens, untrennbar von dem Bilde eines Menschen, der, mit einem sehr spitzen Hut, auf einer sehr steilen Eiszunke steht und sich die Fußsohle ausschneidet. Ich selber kann mich auch noch recht gut aus meiner Jugendzeit erinnern, daß ich das Fußausschneiden als vollkommen identisch mit der Gemsjagd hielt, und so natürlich und einleuchtend wie das Anziehen von Ueberschuhen bei schmutzigem Wetter fand. Wie hätten sie anders an solchen Eiszacken herumklettern wollen! Kommt man dann aber später in das wirkliche Leben und auf den Schauplatz solcher außerordentlichen Ankündigungen hinaus, so findet man nicht allein bei diesen, sondern auch bei noch vielen anderen mit großer Entschiedenheit aufgestellten Behauptungen, daß sich irgend ein biederer Gelehrter daheim im warmen Studirzimmer bei einer Pfeife Tabak und mit Hilfe einer unbestimmten Anzahl von Folianten derlei Schüsse exerpirt und combinirt, und sie mit großem Selbstvertrauen in die Welt hinausgestreut hat. Natürlich glaubt er das am Ende selber, was er geschrieben, und darf das Nämliche nun auch von Andern verlangen.